**Zeitschrift:** Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Zürich
**Band:** 1 (1993)
**Heft:** 4: Alt werden und sterben

**Artikel:** Die Begleitung Sterbender als kirchliche Aufgabe
**Autor:** Bertschinger, Harry
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-818537

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Foto: Willi Stolz, Jouxtens

# Die Begleitung Sterbender als kirchliche Aufgabe

*Die Begleitung Schwerkranker und Sterbender gehört zu den traditionellen Aufgaben der Kirche. Wie nimmt sie diese in der heutigen Zeit wahr? Sind ihre Angebote bekannt genug? In den letzten Jahren haben sich viele Seelsorgerinnen und Seelsorger auf diesem Gebiet weitergebildet. In vielen Kirchgemeinden werden freiwillige Helfer und Helferinnen für den Besuchsdienst bei betagten Gemeindegliedern ausgerüstet.*

## Die Spitalseelsorge

Vor rund zwanzig Jahren lernten wir in Europa eine neue Seelsorgeausbildung kennen, die in den Vereinigten Staaten entstanden war. Unter der Bezeichnung «Clinical Pastoral Training» (CPT) wurden im Neumünsterspital bei Zürich Kurse angeboten, die zunächst Priestern und Pfarrern, aber auch dem Pflegepersonal offenstanden. Die herkömmliche Form des Spitalbesuchs, bei dem Vertreter der Kirche möglichst rasch einen frommen Spruch oder Bibelvers plazierten, hatte ausgedient. Die Kursbesucher wurden für eine neue Gesprächshaltung sensibilisiert, die den Patienten ins Zentrum stellte, um ihn einfühlend zu begleiten. Eine eigentliche Seelsorgebewegung entstand, die von den Kirchenleitungen vor allem im protestantischen Bereich ideell und finanziell unterstützt wurde. Die Spitalpfarrämter wurden ausgebaut. Wer sich für eine solche Stelle meldet, muss heute eine Zusatzausbildung in CPT vorweisen können.

Ein vollamtlicher Spitalpfarrer ist freigestellt von der Gemeindearbeit und kann sich in einem Krankenhaus besser integrieren als ein Gemeindepfarrer. Er strebt mit Ärzten und mit dem Pflegepersonal eine enge Zusammenarbeit an, die den Patienten zugute kommt. Auch die Begleitung der Angehörigen in Sterbesituationen gehört zu seinem Aufgabenbereich. Er wird auf Wunsch des Patienten auch den Gemeindepfarrer vom Wohnort benachrichtigen. Sein Besuch hat wieder ein anderes Gewicht, kennt er doch das Umfeld, in dem der Patient lebt. Er wird auch die Abdankung übernehmen, wenn der Patient stirbt.

## Wird jeder Patient von einem Spitalseelsorger besucht?

Bei einem Aufenthalt, der mehr als eine Woche dauert, sollte ein kurzer Kontaktbesuch möglich sein. Der Spitalpfarrer stellt sich dem Patienten vor und bietet ihm seine Begleitung an. In der Regel freuen sich die Kranken, wenn sich ein Seelsorger nach ihnen erkundigt und Zeit für ein Gespräch hat. Dabei steht nicht die Institution Kirche im Vordergrund, sondern das Vertrauensverhältnis von Mensch zu Mensch. Dieses soll auch zum Tragen kommen, wenn es um die letzten Fragen und die eigentliche Sterbebegleitung geht. Der Seelsorger wird sich auf Wunsch des Patienten beim Arzt für eine medizinische Betreuung einsetzen, die eine sinnlose Lebensverlängerung vermeidet und die Würde des Sterbenden respektiert.

Zur Begleitung Schwerkranker und Sterbender haben die Spitalpfarrer in den Krankenhäusern Gruppen von freiwilligen Helferinnen und Helfern ins Leben gerufen. Durch ihre regelmässigen Besuche werden sie zu Bezugspersonen vor allem von Patienten, die kaum mehr Angehörige haben.[1] In einigen Spitälern besteht auch ein Plan, der für jede Nacht eine Helferin auf Pikett hält, damit vor allem in Sterbesituationen die Begleitung rund um die Uhr gewährleistet ist. Erfreulicherweise wird dieser Dienst in den letzten Jahren in zunehmendem Masse auch wieder von Angehörigen und Freunden wahrgenommen. Wer sich die-

[1] Auch Pro Senectute initiiert und fördert seit Jahren im Rahmen der Arbeit von Pro Senectute-Ortsvertretungen sowie von speziellen Besuchsdiensten die Begleitung von Schwerkranken.

ser Aufgabe stellt, erfährt auch für sich selber eine tiefe, innere Bereicherung.

## Begleitung Kranker und Sterbender zu Hause

In vielen Pfarreien und Kirchgemeinden besteht ein Besucherdienst für betagte und kranke Gemeindeglieder. Der Kontakt wird schon in gesunden Tagen geknüpft, gehört es doch zu einem vom Gemeinnützigen Frauenverein übernommenen Brauch, allen 80jährigen zu ihrem Geburtstag einen Blumengruss zu überbringen.[2] Fortan soll dann jedes Jahr wieder ein Besuch stattfinden. Selbstverständlich wären Pfarrer und Gemeindehelferinnen mit diesen Besuchen überfordert. Darum gibt es in den meisten Gemeinden Besuchergruppen. Diese werden für ihren Einsatz ausgebildet und treffen sich regelmässig zur Weiterbildung und zum Austausch ihrer Erfahrungen. Oft sind es ebenfalls schon ältere, aber noch rüstige Gemeindeglieder, die diesen Dienst ausüben. Im Krankheitsfall können sie auch die Angehörigen eines Patienten unterstützen und wertvolle Nachbarschaftshilfe leisten. Nicht zu vergessen ist, dass die heutigen Spitexdienste, vor allem der Dienst der Gemeindekrankenschwester, ursprünglich von den Kirchgemeinden ausging. Darum ist die Zusammenarbeit zwischen Spitex und Kirchgemeinden vielerorts eine Selbstverständlichkeit.

Die «Zürcher Vereinigung zur Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden» unterstützt mit ihren freiwilligen Helferinnen ebenfalls Sterbende und deren Angehörige zu Hause. Die Gründung dieses Dienstes geschah nicht nur im Beisein von Ärzten und Gemeindeschwestern, sondern auch von Seelsorgern, welche dann auch bei der Schulung der ehrenamtlich arbeitenden Freiwilligen mitwirkten.

[2] Für Pro Senectute-Ortsvertretungen gehört es seit vielen Jahren zu den Aufgaben, älteren Jubilarinnen und Jubilaren zu den Geburtstagen wie auch zu den Hochzeits-Jubiläen zu gratulieren.

Beltone
Ihr Partner für gutes Hören
HÖRTEST
Gratisberatung · Hörgeräte · Service
Wir bieten:
kostenlose Hörberatung
individuelle Hörgeräteanpassung
**Zürich,** Badenerstrasse 256
Mo–Fr, 9–12 und 14–17 Uhr
**Dietikon,** AGZ, Oberdorf, jeden Mittwoch
**Wetzikon,** Bahnhofstrasse 15, Di–Fr

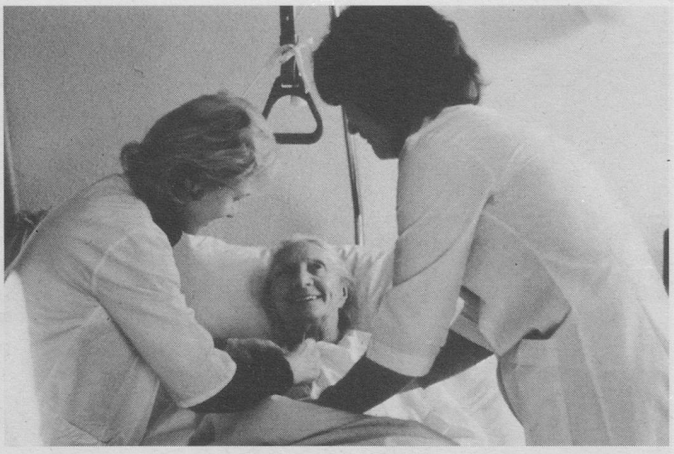

Foto: Pro Senectute Kanton Zürich

Mit diesem Hinweis soll nicht in Eigenlob geschwelgt, sondern dargelegt werden, dass die Kirchen gerade auf diesem Gebiet der Betreuung mehr bieten, als der oberflächliche Betrachter ahnt. Sie tun ihren Dienst ohne grosses Aufheben, vielleicht manchmal in falscher Bescheidenheit, so dass ihre Angebote in der Öffentlichkeit gar nicht bekannt genug sind.

Diese Angebote stehen grundsätzlich allen Menschen offen. Die Vertreter der Kirchen fragen nicht zuerst nach der Konfession, geschweige denn nach der Erfüllung des sonntäglichen Kirchenbesuchs. Trotzdem gibt es leider immer wieder Zeitgenossen, die Mühe haben, das kirchliche Angebot für sich in Anspruch zu nehmen. Sie sind der irrtümlichen Meinung, sie würden damit vom kirchlichen «Apparat» vereinnahmt. Dabei ist es gerade die Stärke der Kirche, dass sie ohne grosse Formalitäten unkompliziert und menschlich helfen kann. Sie wird aber ihre Dienste nie aufdrängen. Darum lohnt es sich, an seinem Wohnort das kirchliche Angebot zu kennen und zu gegebener Zeit auch zu benützen – und dies erst noch gratis.

Allerdings ist zu bedenken: Nach einer allfälligen Trennung von Kirche und Staat, worüber die Stimmbürger des Kantons Zürich in den nächsten ein oder zwei Jahren abzustimmen haben, würden die erwähnten kirchlichen Dienste in Frage gestellt. Die Kirchen würden zu privaten Vereinen degradiert und könnten nur noch ihren Vereinsmitgliedern ihre Dienste gratis anbieten. Gewisse Dienstleistungen müssten unter Sparzwang ganz oder teilweise gestrichen werden. Zudem entstünde die Gefahr, dass finanzstärkere Mitglieder sich eine bevorzugte Behandlung erkaufen möchten. Die heutige Volkskirche dagegen steht mit ihren Dienstleistungen grundsätzlich allen Menschen offen, sogar nicht eingeschriebenen Mitgliedern und völlig unabhängig von deren Einkommen. Diese Offenheit ist die Stärke der Volkskirche.

*Harry Bertschinger*
*Spitalpfarrer in Zürich*